

XX. Discours : von der Eitelkeit und Lächerlichkeit des Ehr-Geitzes

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden**

Band (Jahr): **1 (1722)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-247729>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



XX. DISCOURS.

Nemo famam suam ultra Caucasum tulit.

Cic. de Senectute.

Niemand hat es jemahls weder mit seinem Geist noch Reichthum so hoch gebracht, daß man diß- und jenseits deß Caucasus von ihm geredet.

Hochgeehrte Herzen und Freunde!

So oft als ich die Begierden und Bemühungen der Menschen betrachte/ so finde/ daß das ganze menschliche Geschlecht in 3. unterschiedliche Classen kan abgetheilet werden. In die erste gehören diejenigen / welche von Natur eine grosse Begierd zum Reichthum hegen / und ihr Vergnügen einig dahin richten/ wie sie sich grosse Schätze sammeln / und verschiedene Metall in ihre Kisten zusammen tragen; Ihre Begierd stillt sich nicht in Erwerbung eines solchen Guts/ mit welchen sie ihre Tage geruhig hinbringen/ und ihr Leben vernünftig und vergnügt beschliessen sollen; Sie zehlen ihr Welt niemahlen in dem Absehen zu ei-

U

ne

Erster Theil.

ner anständigen Lebens=Art zu gelangen / sondern nur zu sehen / wieviel annoch ihre unvernünftige Natur begehre. Wann sie gleich zu höchstem Alter gelangen / und bald nichts als die Grube vor Augen sehen / so sehnen sie sich immer nach unnöthiger Reichtthumb / die sie nicht mehr gebrauchen können / und dennoch ohne Grund mit höchster Begierigkeit zu sich raffen. Und diese sind diejenigen / welche sich durch eine unvernünftige Zuneigung hinschleppen lassen / ohne jemahls auff ihre Berrichtungen und sorgsamme Lebens=Art zuruck zu schauen.

Die andere Gattung Menschen sind von diesen weit unterscheiden / weil sie sich die Wollust zu ihrem höchsten Vergnügen auf=ersehen ; Was jene durch grossen Schweiß und Sorg zusammen gelegt / das wissen diese ihren schandliche Begierden leichtsinniger weis auffzuopffern ; Jene bringen ihr Leben mit allzu grosser / diese mit allzu weniger Sorge durch. Jene stürmen auff ihre Gesundheit mit Angst und Zaghafftigkeit zu / diese aber mit Prassen und unordentlichem Schlemmen. Jene verderben ihre Gesundheit mit schlechter Speiß und Trancf / ja gar mit Hunger und Durst / diese aber mit dem Überfluß / mit welchem sie den Nahrungs=Safft verderben / den Magen belastigen / und sich also leichtlich zu Grund richten. Jene reissen des Nächsten Gut durch Recht und Unrecht an sich / und

und schaffen den Rechts = Erfahrenen ihre Un-
terhaltung durch ihr Gezänck/welches sie über
die geringste Ursachen fürnehmen/ aber diese
haben mit solchen wenig zu schaffen/ weil sie
durch ihre vielfaltige Schwelgeren die
Gesundheit zu Grund richten / und geben sie
einen Theil ihres Vermögens den Medicis
und Wund = Aerkzten/die sie wieder herstellen/
und zu Fortsetzung ihres liederlichen Lebens/
unterstützen sollen.

Die 3te Art Menschen ist den 2. oberzehl-
ten sehr ungleich/ und unter dieselbe zehle ich
die/so dem Ehrgeiz ergeben. Wenig sind von
diesem Laster außzunehmen/aussert diejenige/
welche in dem Belt = Geiz ersoffen/ haben mit
diesen wenig Gemeinschaft. Über diß Laster
nun/welches bald allgemein/ werde in gegen-
wärtigem Brieff meine Feder dißmahl zu be-
mühen trachten/nachdeme ich folgender Be-
trachtung diesen Winter durch/ so manchen
Tag gewidmet/dañ ich im Zweifel gestanden/
ob mich künfftigen Sommer in einer Einsam-
keit auff dem Lande gleichsam begraben wolle/
oder ob es rathsamer/ in der Statt zu verblei-
ben. Die gesuchte Ruh und Vergnügen/mei-
nen Gedancken nach Belieben nachzuhängen/
befohlen mir die Einsamkeit/ mit Hindanse-
zung des Statt = Getümmels/ zu erwehlen.
Der Ehrgeiz/mich öftters auff der Gasse und
in Gesellschaften sehen zu lassen/ zeigten mir
grössers Vergnügen in der Statt/ doch hat
U 2 endlich

endlich das unschuldige Land = Leben in meinem Gemüth die Oberhand gewonnen/ will also für etwelche Monath mein schuldiges Adieu von denen Hrn. Spectateurs, als meinen geehrtesten Freunden nehmen/ mit Bitterte/ ihre fernere Gedancken bey Gelegenheit über meine Schrift einzubringen.

Bald im Anfang meiner Betrachtung über den Ehrgeiz/ sahe ich daß kein Laster/ welches so viel Stätt und Länder in Aschen gesetzt/ so viel grosse Einzelherzschers frühzeitig in den Sarch geworffen/ und so manchen grossen und geistreichen Mann ins Verderben gestürzet als dieses; Pracht und Ehrgeiz sind die allgemeinen Ursachen warum so manches Reich gestürzet/ und in seinem höchsten Flor in den Untergang gerathen. Die Begierd der meisten Königen und Fürsten / den Nahmen eines allgemeinen Einzelherzschers zu tragen/ hat das meiste Unheil in der Welt angerichtet; So viel tausend Vatterlose Kinder/ und eben so viel Kinderlose Väter jammern über den Ehrgeiz ihres Fürsten/ der mit den vätterlichen Bränken seines Reichs sich nicht vergnügen wollen/ worauf ich dan bald geschlossen/ daß der Ehr-Geiz ein abscheuliches Laster seyn müste/ für welchem Grosse und Kleine sich wohl vorzusehen haben. Alexander hätte nicht in der Helffte seiner Jahren das Babylonische Giff/ und Cæsar nicht in der Blust seines Lebens den Mord-Dolchen

deß

Deß Bruti erfahren müssen / so sie sich in mittelmäßiger Ehr und Beherzschung hätten vergnügen können. Darauf ich dann leicht geschlossen / daß / so die größten Eroberer der Welt sich damit zu Boden gestürzet / die doch nach Belieben Gewalt üben können / diß Laster ja viel leichter einen mittelmäßigen Bürger einer République ruinieren werde.

Von Betrachtung der alten Zeiten / bin auf die unserige gefallen / da dann bald gesehen / daß mich für dieser Begierd ernstlich zu hüten habe / indeme beyde über diese Untugend hefftig zu klagen haben. Betrachte ich ein wenig unsere Statt / so finde / daß der Pracht und Ehrgeiß unsere 2. größte Feinde sind. Bey unseren Vorfahren waren diß 2. unbekante Laster / dißmahl aber in höchstem Flor. Die Tugenden unserer Altforderen / sonderlich aber ihre Tapfferkeit / hatte die Redlichkeit zum Grund / jetzt aber / wo sie nicht gänzlich verlohren / bestehet sie auff der blossen Ruhmräthigkeit. Große und Kleine schnappen nach diesem Schatten / jene suchen durch allerhand Pracht und fremde Köstlichkeit aller Augen an sich zu ziehē / diese aber durch Müßiggang und Nachahmung der Reichen / obgleich ihr Vermögen nicht zulänglich / solchen Staat zu erhalten. Insgemein aber sehe / daß der Ehrgeiß ein abgesagter Feind der Arbeitsamkeit ist / welche man jeko als eine bürgerliche und verächtliche Tugend / die nur niedrigen Leuten

U 3

anstehet

anstehe / außschreyet / die vernünftige Sitten-Lehr und die Religion selbst in den Koht wirfft / und darneben niemahls als ein Feind der Redlichkeit zum Vorschein kommt / weilen sie sich mehr als alle andere Laster mit einem sehr angenehme Nahmen betitlen lassen.

So schädlich aber dieses Laster ist / so lacherlich und eytel kommt es mir auch bey genauer Untersuchung vor / dann so ich mich durch meinen Reichthum suche in solches Ansehen zu bringen / und durch grosse Figur in der Welt einen Nahmen erwerben will / so finde so viel tausend die es mir an Vermögen zuvorthun / und weilen sie mich an Reichthum übertreffen / so werde ich niemahlen weder mit köstlicher Kleidung / weder mit Rutschen noch Pferden zu meinem Zweck kommen. Meine Hochhaltung bleibet nur bey den Teller-schleckern / oder bey denen / so durch ihre Arbeit oder Handelschafft von mir einigen Gewinn haben / im Gedächtniß. Alle Hochachtung die man mir bezeiget / geschicht dem an mir hangendem rothen Kleid / oder der grossen Perruque , mit welcher ich mich von anderen unterscheiden muß / zu Ehren / weil mir die Natur vor dem geringsten Bättler nicht das minste Vor-Recht geschencket. Vielleicht kommt es noch gar darzu / daß wann ich zu Pferd oder in der Rutschen sitze / man sich vor mir / wie vor einem hölzernen Gözen / den nur des Künstlers Hand auff den Altar gebracht / biegen muß / sonst er auch zu einer Ofenkloze wäre gebraucht worden.

Die Ambition der Gelehrten / scheint auff etwas bessers gegründet zu seyn / doch belohnt es die Mühe auch nicht / sich durch Arbeit den Ruhm eines Weisen zu erlangen / es seye dann / daß die Liebe zur Tugend den Fleiß anzünde / ohne welche kein Vergnügen in den Wissenschaften zu finden. Wie mancher zehret seinen Leib mit Arbeit und vielem Wachen auß / ist Tag und Nacht über den Wissenschaften / um dero mehrere Erläuterung zu entdecken / beschäftigt / und muß sich / so
man

man je etwan seiner gedencet / mit einem schlechten
 Er ist ein gelehrter Mann / vergnügen ; Für
 diese wenig Worte muß er von Kinds Beinen auff/
 seine Lebens-Geister verzehren / eine grosse Summ zu
 Anschaffung seiner Büchern und andere darzu dienen-
 den Mittlen auffwenden / und endlich mit 3. Worten
 den Preis der Tugend und Arbeit beholen / und durch
 grossen Fleiß / einen frühzeitigen Tod sich auff den Hals
 ziehen / das heisset : Laborare in titulum Sepul-
 chri ; Grosse Arbeit anwenden / um eine schöne Grab-
 schrift / welche jährlich kaum von 2. oder 3. Personen
 gelesen wird / zu bekommen ; Da mancher geile Tyrant /
 der nur über die Unschuld gesieget / an vielen Triumph-
 Bögen gelobet wird. Gesezt / die ganze Erde fasse
 1000000. Einwohner / so soll ich mich für glücklich
 halten / so ich nur bey 1000. durch meinen Geist oder
 Thaten bekant werden kan / von welchen dann mehr
 als die Helffte noch übel von mir sprechen werden ; alle
 vorgehende Einwohner der Erden / wissen kein Wort
 von mir / und mein Gedächtniß wird wenig Jahr nach
 meinem Tod / so wohl als mein zerbrüchlicher Leib null
 und nichtig werden / was soll ich mich dann Tag und
 Nacht um ein Handvoll Ehr in Bewegung setzen / 1000.
 frumme Wege einschlagen / zu etwelcher Hochachtung
 zu gelangen / meinen Nächsten verachten / die Ruhe
 des Gemüths verschercken / und vielen anderen unnüt-
 zen Verrichtungen obliegen / die mich in beständige
 Unruhe setzen / und vielleicht Leib und Seel ins Ver-
 derben stürcken.

Es ist aber kein Laster / welches in allen seinen Ab-
 sehen über die gemeine Schrancken lauffet / wie die-
 ses / weil ein Ehrgeiziger niemahlen mit seinem
 Glück zu frieden / und allezeit glaubet / seine Tu-
 gend müsse mit annoch weit grösserem Lorber ge-
 kränket werden ; Kein Ehrgeiziger und Hochmüht-
 ger

ger hat jemahlen dasjenige erworben/ was er gesucht/
dahero der grosse Welt-Tyrann Alexander niemah-
len mit allen seinen Siegen/ seine Begierde gestillet/
und nach bezwungenem Erdkreis die stolzen Thra-
ne fallen lassen/ weilen er nur eine Erd-Kugel gefun-
den/ den Ruhm seiner Waffen außzubreiten.

Man belachet einen stolzen Bättler/ der sich in sei-
nem Elend was Hohes zu seyn glaubet; Mit eben
dem Recht belachet man einen jeden unter uns/ der
mit mittelmäßigem Vermögen / und vielleicht noch
minderem Geist grosse Ehre zu erlangen suchet/ die/
wann sie auff's Höchste kommt/ einem Schatten kan
verglichen werden/ weilen er (wenig Personen in un-
ser Statt außgenommen) bey der ganzen übrigen/
und auch der Nach-Welt/ nicht grössern Ruhm erwer-
ben wird/ als ein solcher elender Mensch/ der nur bey
seines gleichen Land-Läuffern in Bekantschaft kom-
men. Wie mancher König ist / der einen grossen
Theil der Erden bezwungen / und welcher dennoch
seinen Nahmen nicht einmahl biß auff unsere Zei-
ten gebracht.

Diese Betrachtungen sind es Geehrteste Herren
und Freunde / die mir die Wichtigkeit des Ehrgei-
kes vor Augen geleet / so daß ich nunmehr auch
diese Begierde vernünftig betrachten / und also
verachten kan / dahero ich dann meiner erwünschten
Einsamkeit / in deren ich hinfort eure Discoursen
lesen werde / zuenle / und mich unterschreibe zu
seyn / euer Dienst-fertiger und auffrichtiger Diener.

Misanthrope.

